

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes

Erhalten an allen Wochentagen. Preis vierteljährlich mit Posten 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag u. Exped. Pillenburg, Markstr. 40

Preis für die einseitige Beilage 1,00 Mk. Raum 15 Pfg., Reklamer pro Zeile 4 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen auf besonderen Wunsch. Druck v. Emil Künding, Buchdrucker, Pillenburg.

Nr. 114.

Dienstag, den 16. Mai 1916.

0. Jahrgang

Delbrücks Rücktritt.

Wie am Freitagabend mitgeteilt wurde, hat der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. Delbrück wegen seines Gesundheitszustandes sich genötigt gesehen, ein Abschiedsgesuch einzureichen. Die Kunde kommt nicht überraschend. Es war ja seit langem feststehende Tatsache, daß der Gesundheitszustand des Ministers stark erschüttert war. Schon vor längerer Zeit war er genötigt gewesen, einen Urlaub zu nehmen. Und wie es heißt, hat er verschiedentlich gesagt, die Amtsgeschäfte wieder zu übernehmen, jedoch jedesmal davon wieder abgesehen und hat schließlich ärztlichem Rat einer längeren Kur, die es bei seinen Jahren und seiner natürlichen Unmöglichkeit macht, im Innern zu bleiben. Als sein vernünftiger Nachfolger wird eine Person von Personen genannt, darunter auch der hiesige Regierungspräsident von Potsdam und jetzige Unterstaatssekretär von Elbingerhofen Graf von Roeder. Jedoch dürfte dem scheidenden Minister nicht so schnell ein endgültiger Nachfolger gegeben werden. Wie es in der Befähigung von dem bevorstehenden Rücktritt des Dr. Delbrück heißt, ist eine Entscheidung über die Person des Nachfolgers mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen erst in einiger Zeit zu erwarten.

Das Reichsamt des Innern hat sich im Laufe der Zeit zu einer unserer wichtigsten und umfangreichsten Behörden ausgewachsen. Wie groß sein Wirkungsbereich ist, konnte man jedesmal an den Staatsberatungen im Reichstage erkennen, unter denen gerade dieses Ressort die meiste Zeit in Anspruch nahm. In den letzten Jahren dauerte es fast stets einen Monat, ehe man sich durch das gesamte Material hindurchgearbeitet hatte. Dazu kommt ja, daß dem Staatssekretär des Innern auch noch die Vertretung des Reichsfanzlers obliegt, so daß der Posten eine ungewöhnliche Arbeitslast verlangt.

Eine besonders wichtige Aufgabe ist dem Reichsamt des Innern in diesem großen Kriege zugefallen. Unter seiner Mitwirkung mußte sich im wesentlichen die Umstellung unseres gesamten Wirtschaftslebens vollziehen. Von geradezu lebenswichtiger Bedeutung für das Reich war aber besonders der Umstand, daß von dieser Stelle aus die so schwer wiegenden Ernährungsfragen geleitet werden mußten. Was für Schwierigkeiten da zu überwinden waren, und welche sich da noch aufstürmen, dafür gibt uns ja jedes neue Tag den Beweis. Es ist nicht zu leugnen, daß der zurücktretende Staatssekretär in allen diesen Fragen eine große Tatkraft entfaltet hat. Wenn er auch dabei auf viele Widerwärtigkeiten stieß, die ja bei dem Interessengegensatz der verschiedenen Stände verständlich sind, so war er doch immer redlich bemüht, das für das Wohl des Staates Richtige zu treffen. So wird auch sein Name in diesem Kriege einen ehrenvollen Platz einnehmen. Ob es richtig war, schon jetzt so schwer wiegende Fragen, wie die der Vervollständigung des Reichsgesetzes, aufzurollen, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Aber er war wohl hier von dem Gedanken geleitet, schon jetzt die Wege für die kommende Neuorientierung unserer inneren Politik zu ebnen. Gerade in dieser Richtung wird deshalb der Schwerpunkt der Tätigkeit seines Nachfolgers liegen, wenn auch zurzeit noch die mit dem Kriege zusammenhängenden Maßnahmen im Vordergrund des Interesses stehen werden. Wer sein Nachfolger wird, wissen wir nicht, aber wir hoffen, daß er aus dem ganzen Lauf der Dinge gleich die Ueberzeugung mitnimmt, daß alles getan werden muß, um auch unsere innerpolitische Entwicklung in den bisher alibewährten Bahnen zu halten.

Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Delbrück.

Was seit einigen Tagen erwartet wurde, ist eingetreten. Der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Amlich wird durch Dr. L. B. hierüber folgende Meldung verbreitet:

„Berlin, 12. Mai. Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, ein Abschiedsgesuch einzureichen. Der Minister leidet an Gicht, als der Folge einer leichten Zuckerkrankheit, und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur. Ueber die Person des Nachfolgers ist mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten.“

Ueber den Lebensgang Dr. Delbrücks teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Folgende mit:

Staatssekretär Delbrück steht im 61. Lebensjahre. Am 14. Januar 1856 in Halle a. S. als Sohn des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück (Vaters der verstorbenen Staatsministerin Rudolf von Delbrück) geboren, studierte Delbrück in Halle, Heidelberg, Greifswald und Berlin die Rechte, wurde 1877 Gerichtsreferendar zuerst in Halle, später in Steinfurt und 1882 Regierungsrat in Marienwerder. Im August 1885 wurde er zum Landrat des Kreises Langeland und Anfang 1892 zum Regierungsrat beim Oberpräsidenten in Danzig ernannt, wo er das Ressort der Landwirtschaft, der Eisenbahn und der zur sozialpolitischen Gesetzgebung gehörenden Angelegenheiten wahrnahm. Am 22. Mai 1898 wurde er zum Oberbürgermeister von Danzig gewählt und im Herbst desselben Jahres in das Herrenhaus berufen. Während seiner jehrsamen Wirksamkeit als Oberbürgermeister erwies er sich als ein Mann von sicherem Blick und außergewöhnlicher Arbeitskraft. Nach dem Tode Gohlens im Oktober 1902

ernannte der Kaiser den Oberbürgermeister von Danzig zum Oberpräsidenten von Westpreußen. Im Oktober 1905 zum preussischen Handelsminister ernannt, trat er am 14. Juli 1909 als Staatssekretär des Innern an die Spitze des Reichsamtes des Innern. — Allgemein wird dem scheidenden Staatssekretär große Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit nachgerühmt. Stellt schon das Staatssekretariat des Innern in Friedenszeiten ganz außerordentliche Ansprüche an die Leistungsfähigkeit eines Mannes, so war es klar, daß ein Krieg wie der gegenwärtige die Aufgaben dieses Amtes noch ganz gewaltig steigern mußte, denn die ganze Lebensmittelförderung des großen Deutschen Volkes war plötzlich auf völlig geänderter Grundlage zu organisieren und auszugestalten. Es ist zu verstehen, daß Dr. Delbrück, leidend geworden, sich den Aufgaben seines Amtes nicht mehr so gewachsen fühlte, wie er wünschte, und daß er daher den Wunsch hegte, seinen Platz einem anderen einzuräumen. Das Deutsche Volk hat allen Anlaß, dem scheidenden Staatssekretär für seinen Entschluß dankbar zu sein, der zum Teil gewiß mit aus der Erwägung heraus gefaßt wurde, daß die Regelung der Lebensmittelfrage gerade jetzt einen Mann beansprucht, dessen Tatkraft nicht durch körperliches Geleiden beeinträchtigt ist.



Deutsches Reich

+ **Hof und Gesellschaft.** Die Kronprinzessin hat sich mit ihren Kindern zu längerem Aufenthalt von Berlin nach Potsdam begeben und hat im dortigen Warmopalais Wohnung genommen.

+ **Neues Eisengeld.** Berlin, 13. Mai. Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs in der Sitzung vom 11. Mai 1916 eine Verordnung erlassen, nach der der Reichsfanzler ermächtigt wird, außerhalb der im § 8 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere 10- und 5-Pfennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von je 5 Millionen Mark herstellen zu lassen. (B. L. B.)

+ **Die Beratung der Novelle zum Reichsvereinsgesetz.** Im Reichstage wurde am 12. Mai im Anschluß an die Debatte über häusliche Angelegenheiten des Parlaments die erste Lesung der Vereinsgesetz-Novelle zu Ende geführt und die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Die nächste Vollziehung findet erst am Mittwoch, 17. Mai, statt.

+ **Ueber die Ausprache des Reichsfanzlers an die bulgarischen Abgeordneten** schreibt die „Sofioter halbtägliche „Rabotni Prava“ vom 12. Mai u. a. folgendes:

Bulgarien begt für seinen großen Lehmeister Deutschland, das so viele Beispiele von Würde und Vaterlandsiebe gegeben hat, dieselben Gefühle, welche der Kanzler als Gefühle des deutschen Volkes für Bulgarien kundgab. Wir freuen uns, zu sehen, wie Deutschland und die herliche Freundschaft und Wertschätzung, welche Bulgarien für seinen mächtigen Bundesgenossen empfindet, und sind sicher, Dolmetscher der Gefühle aller Bulgaren zu sein, wie wir die Dankbarkeit für die Versicherungen Deutschlands bezüglich der Dauerhaftigkeit des deutsch-bulgarischen Bündnisses ansprechen. Das durch viele Leiden gehärtete Bulgarien hat gelernt, aufrichtige Freunde zu schätzen, und wird sich bemühen, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

+ **Die bulgarischen Abgeordneten in Hamburg.** Am ersten Tage ihres Hamburger Aufenthaltes, am 12. Mai, besichtigten die Abgeordneten-Mitglieder das Bismard-Denkmal und den Elbtunnel, fuhren dann auf dem Staatsdampfer „Johannes Dalman“ elsbwärts nach den neuen Hafenanlagen; gegen 11 Uhr erfolgte die Besichtigung des Dampfers „Imperator“, und um 12 1/2 Uhr legte „Johannes Dalman“ wieder an den St. Pauli-Landungsbrücken an. Zur Fahrt nach dem Rathaus und zum Empfang durch den Senat wurde die Hoch- und Untergrundbahn benutzt. An den Empfang im Rathaus schloß sich ein Frühstück daselbst, nach dessen Beendigung sich die Abgeordneten mit den hamburgischen Begleitern zur Besichtigung des allgemeinen Krankenhauses nach Barmbeck begaben. Nach ihrer Rückkehr in die Hansestadt folgten sie einer Einladung der Hamburger Vereinigung der Freunde Bulgariens zu einem Essen im „Hotel Atlantic“, an dem u. a. die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie der Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie und der Levantelinie teilnahmen.

Ausland.

+ **Zum deutsch-amerikanischen Reisenaustausch.** New York, 12. Mai. (Durch Funkdruck vom Vertreter des Wolffschen Tel.-Büro.) In amtlichen Washington Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft, daß keine Antwort kommen werde, so daß die Auseinandersetzungen beendet wären und die Aufregung sich legen könnte.

Die Presse erklärt sich im allgemeinen mit der letzten nach Berlin gerichteten Mitteilung des Präsidenten Wilson einverstanden.

Der Vorsitzende des Repräsentantenhaus-Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten äußerte: „Die Note wird der Lage gerecht, und, wie ich glaube, wird sie die Billigung des Kongresses finden. Es scheint mir, daß die Note tatsächlich den Streit über den U-Bootkrieg beendigen wird, unter der Voraussetzung, daß Deutschland die Versprechungen erfüllt. Wir negieren die Versicherung Deutschlands an, aber wir können nicht damit einverstanden sein, daß diese Versicherungen in irgendeiner Beziehung stehen sollen zu unseren diplomatischen Verhandlungen mit England. Ich glaube nicht, daß Deutschland ein bedingtes Zugeständnis zu machen beabsichtigt, sondern lediglich die Anregung oder Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß wir die durch die britische Blockade geschaffene Lage aufzulösen uns bemühen möchten.“

Der Völkerrechtslehrer der Columbia-Universität, Stowell, sagt in einer Besprechung der deutschen Note, die er in „Newport World“ erscheinen läßt: „Die Note beseitigt jeden Grund für einen Abbruch.“ Zu der Sprache der Note bemerkt er:

Wir müssen die bitteren Gefühle in Deutschland, die durch unsere unneutrale Handlungsweise hervorgerufen sind, bedenken, denn wir sind nicht neutral gewesen, als wir England erlaubten, unsere neutralen Rechte am Handel mit Deutschland zu mißbrauchen. Wenn Deutschland sich jetzt offen bereit erklärt, sich dem Völkerrecht anzubehalten, so sind die Vereinigten Staaten auf ihre Ehre verpflichtet, alle vernünftigen Maßnahmen, soweit sie können, zu treffen, um sich auch von bei anderen Völkern eine angemessene Anerkennung ihrer Rechte zu sichern.

Stowell's Besprechung ist um so bemerkenswerter, als er gegen Deutschland eingenommen ist.

4. Die jerdischen Gintermänner der Bluff von Sarajewo.

Amlich wurde am 12. Mai in der Hauptstadt Bosniens und der Herzegowina, in Sarajewo, nachstehendes Dokument veröffentlicht, das bei der Eroberung Serbiens von den österreichisch-ungarischen Truppen vorgefunden wurde.

Belgrader Stadtermhaltung, Postabteilung, Nummer (vertraulich) Belgrad, 17.6.1914.

Dem Herrn Minister für Innere Angelegenheiten! Ich beehre mich, Sie, Herr Minister, in Kenntnis zu setzen, daß gestern Abend drei Personen, gewesene Freischärler, zum Sozialisten Savic, dem Eigentümer des Blattes „Balkan“ kamen, um ihm in Auftrag des Majors Herrn Tancosic zu übermitteln, daß er in gar keinem Falle in seinem Blatte irgend etwas über irgendwelche Verbindungen und Beziehungen des Tancosic mit den hiesigen Freischärler und deren Bekannten veröffentlichen lassen und überhaupt in einem Blatte nichts schreiben dürfe, was irgend jemand unter den Serben kompromittieren könnte. Sonst würde es böse ausgehen. Indem ich Ihnen, Herr Minister, Obiges vermittele, beehre ich mich zu berichten, daß ich Maßnahmen ergreifen habe, um die Namen jener gewesenen Freischärler zu erfahren. (Bez.) Der Bevormahler Belgrads. (Unterschrift unleserlich.)

Die Verbindung der Sarajewoer Mörder mit dem königlich serbischen Major Tancosic wird also hier durch ein amtliches serbisches Dokument neuerlich bestätigt. Dieses Dokument ist auch deshalb besonders bemerkenswert, weil es beweist, daß bereits am 29. Juni 1914, also am Tage nach dem Sarajewoer Mord, der königlich serbische Major Tancosic Vorfrage getroffen hatte, um die bestehenden Verbindungen Cabrinovic mit Belgrader Persönlichkeiten in der Presse totzuschweigen.

+ Frankreich in Rußland voran!

Der französische Minister Violani hatte, wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg vom 12. Mai meldet, mit dem Reichskontrollleur Bestromsky eine lange Besprechung über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland. Violani betonte die Notwendigkeit, daß Frankreich eine günstigere Zollbehandlung erfare als andere Länder, und erklärte die Bereitwilligkeit des französischen Kapitals, bei der Hebung der natürlichen Reichtümer Rußlands mitzuwirken.

+ Die irische Frage.

Im englischen Oberhause beantragte dieser Tage der Lord Loreburn, daß das Haus seine tiefe Unzufriedenheit mit der Verwaltung Irlands bekunden solle. Er sagte, das Schloß in Dublin sei nur durch einen Zufall nicht erobert worden. „Die Regierung war auf derartige Ereignisse offenbar gar nicht vorbereitet, obwohl die bewaffneten Paraden und Randorgel in den Straßen von Dublin und die Verbreitung aufrührerischer Literatur die Regierung hätte warnen sollen.“ Lord Loreburn verlangte eine genaue Untersuchung und meinte, Birrell sei doch nicht der einzige Minister, der von den Vorgängen in Irland Kenntnis gehabt hätte. Den Mangel der Kontrolle im Parlament kritisierend, erinnerte er an die Expedition nach Antwerpen, die Unternehmung auf Gallipoli und in Mesopotamien, wo die Streitkräfte zerplüßten und das Prestige vermindert wurde, und wo Tausende von Menschenleben verloren gingen, ohne daß

eine gründliche Kritik erfolgt wäre, und ohne daß man wisse, wer die Schuld trage. Dasselbe gelte jetzt auch von Irland. Zum Schluß erklärte der Lord, er verfolge in dieser furchtbaren Zeit das Ziel, einen ehrenvollen Frieden zu erhalten, sobald er sich erreichen lassen, und bis dahin alle Opfer für die Truppen im Felde zu bringen. — Lord Desart sagte, er sei während des Aufstandes in Irland gewesen und sei höchst erstaunt über die optimistische Auffassung, die in London herrsche. Es heiße, daß der Aufstand vorüber sei. Der organisierte Kampf möge vorüber sein, aber er glaube nicht, daß die Gefahr weiterer Unruhen vorüber sei. Die jüngsten Ereignisse könnten wohl noch eine Reihe von Beiden und Haß zur Folge haben. Die Sinn-Freier-Bewegung sei noch nicht ausgestorben, und man müsse dagegen Vorkehrungen treffen.

Ämtlich wird aus London gemeldet: James Connolly und John Rodermott, die letzten beiden Unterzeichner des Manifestes der provisorischen Regierung in Dublin, sind am 12. Mai vom Kriegsgericht verurteilt und erschossen worden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der „Reichsanzeiger“ vom 13. Mai veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsanzlegers, bezugnehmend auf die Einfuhr von Aukern und Hummern, sowie von Riedern (Korsetten, Leibchen usw.) aus Geweben von Baumwolle, auch gemischt mit anderen pflanzlichen Stoffen, verboten ist.

+ Das holländische Kriegsdepartement teilt mit, daß für Juni eine neue Regelung der Urlaubfrage für die mobilisierte Miliz geplant ist. Es werden ihr wieder periodische Urlaube erteilt werden; der Landwehrjahrgang 1913 wird anstatt am 1. Juni erst später, und zwar spätestens am 10. Juni, beurlaubt werden.

+ Aus Athen dröhelt der Sonderberichterstatter des „Korriere della Sera“ seinen Blatte, daß, nachdem Kordeptrus gemäß der griechischen Verfassung bereits in zwei Departements, Gortia und Argopoliastro, eingesetzt worden sei, nunmehr ein neuer königlicher Erlaß die Gouverneure beider Departements zu Präsekten ernannt habe, was den administrativen Anschluß an Griechenland vervollständigt.

+ Laut „Echo de Paris“ traf dieser Tage im Lager von Mailly an der französischen Front der vom Jaren mit einer Sondermission beauftragte General Fürst Debillant ein.

+ Nach einer Bekanntmachung des britischen Kolonialamts hat sich die Regierung von Jamaika erbaten, weitere Truppen zu stellen und die Kosten für alle Truppenteile der Kolonie zu tragen. Der geforderte Betrag von Jamaika habe bestritten, auf die Dauer von vierzig Jahren 1,2 Millionen Mark jährlich zu den Kriegsausgaben beizutragen.

+ Infolge der Seidnappelei hat die chinesische Regierung für das ganze Land ein Moratorium verkündet; diese Maßnahme erstreckt sich auch auf die Banken in China. — Wie die „Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Charkow meldet, hat die Garnison von Jizhar, der Hauptstadt der nördlichsten Provinz Chinas, den bisherigen Gouverneur entlassen, einen neuen gewählt und die Unabhängigkeit der Provinz Jizhar von der Regierung in Peking erklärt.

+ Wie das Bonitzer Reuter-Bureau aus Washington erfahren haben will, hat der nordamerikanische General Scott an das dortige Kriegsamt berichtet, daß sein Versuch, ein Abkommen mit dem mexikanischen General Obregon zu schließen, gescheitert sei. Es würden deshalb wahrscheinlich direkte Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Regierung Carranzas eingeleitet werden, um die mexikanische Grenzfrage zu regeln.

Der Krieg.

Verlustreiche erfolglose Angriffe der Franzosen vor Verdun. — Ein russischer Angriffsversuch bei Selburg vereitelt.

Großes Hauptquartier, den 13. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes, in den Wäldern von Woocourt und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ein feindlicher Nachalangriff südwestlich des „Toten Mannes“ erlitt in unserer Infanteriefeuer.

Auf dem östlichen Maas-Ufer erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriffe am Steinbruch westlich des Abtain-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoß über dem Walde von Bourguignon (südwestlich von Saon) einen feind-

lichen Doppelbock ab. Südlich von Amentières wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurde ein russischer Angriffsversuch gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Großes Hauptquartier, 14. Mai.

(B. T. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Bloegteert-Wald (nördlich Amentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit zehn gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Bovenhy-en-Cohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 804 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufnern war lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Die Tauchboote im April.

Berlin, 14. Mai. (B. T. B. Ämtlich.) Die U-Boots-Erfolge im Monat April 1916 sind: 96 feindliche Handelschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen sind durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

+ Italienische Angriffe am Monte San Michele abgewiesen.

Wien, 13. Mai. Ämtlich wird verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Wien, 14. Mai. (B. T. B.) Ämtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen. Sonst war die Gefechtsintensität gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilberg.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Er sah ihr fest in die strahlenden Augen. „Ja,“ sagte er dann, „ich war gestört. Und raten Sie, warum?“

Sie gab keine Antwort, sah aber erwartungsvoll zu ihm auf.

„Weil,“ seine Stimme vibrierte leicht, „weil Ihre Schönheit mich bezaubert hat, Viane.“

Wie ein zündender Blitz traf es ihn aus ihren Augen. Vachend schlug sie ihm mit dem Federfächer auf den Arm und wollte gerade etwas erwidern, als mehrere Herren der Gesellschaft sie umgingen und sie in Anspruch nahmen. Im Davonschreiten lächelte sie dem Grafen freundlich zu und rief: „Ach, kommen Sie doch auch übermorgen ins Theater, ich habe Benefiz!“

Er nickte ihr bejahend zu und sah dann, wie die gesamte Herrengesellschaft mit allen möglichen Galanterien sich das Interesse der schönen Tänzerin zu erwerben suchte. Vachend nahm Viane Startell als die Huldigungen der schwärmerischen Verehrer entgegen. Immer ein bezauberndes Lächeln auf den roten Lippen. Und doch schien es öfters, als schweiften ihre Gedanken ab, denn es glitt manchmal ein bitterer, harter Zug über ihr schönes Gesicht, so bitter und herb, daß er im starken Kontrast stand mit dem sonst so siegesfroh strahlenden Lächeln.

„So! Sieh Dich, lieber Junge,“ sagte Leutnant Berger und schob Phil von Gorbis einen tiefen Klubsessel hin, worauf dieser Platz nahm und gespannt ins Gesicht seines Kollegen sah.

Berger nahm ihm gegenüber Platz. „Hörte ich eine Gansama an und sprach dann: „Allo, Phil, die Sache wird immer ernster, bis morgen oder spätestens übermorgen stehen wir auf dem Höhepunkt der Krise!“

Leutnant Gorbis zog finstere Augenbrauen zusammen. „Wie? So meinst Du wirklich, es käme zum Krieg?“

„Gewiß kommt es das,“ meinte Berger gelassen. „Es muß sogar kommen. Eine österreichische Note wurde an Serbien gesandt, deren Beantwortung bis spätestens morgen Abend um 6 Uhr erfolgt sein muß.“

„Allo: entweder Krieg oder Annahme der Bedingungen, und für's letztere wird Rußland schon sein „Veto“ sprechen, wenn es seine eigenen Interessen wahren will. Es muß Serbien bestehen. Frankreich kennt ja schon seit langem keine größere Sehnsucht, als wieder mit uns anzubündeln, dem Hungert, wie es scheint, nach deutscher Prügel. Mit denen werden wir ja bald fertig. Aber diese Russenbande. Au Rußland hängt der ganze Kitt!“

„Na, aber Berger,“ rief Gorbis, „der Zar wird doch nicht einer solchen Räuberbande, einem Mordgesindel wie die Serben, Hilfe leisten, der Zar, der Vetter des Kaisers?“

„Gahaha, da kennst Du Väterchen schlecht. Der Zar ist ein Mensch ohne jede Tatkraft, der hängt von den Großfürsten ab. Diese Gesellschaft stinkt schon lange darauf hinaus, das Testament „Beters des Großen“ zu erfüllen: Deutschland unter seine Kräfte zu zwingen. Aber wir wollen denen kommen, die sollen an Anno 1914 denken. Aus Deutschen sind sie alle nicht geworden, alle nicht, kein Kosak, kein Russe und Serbe nicht und keine Rothose! Deutschland über alles!“

Der kleine, behäbige Leutnant hatte sich in eine heilige Begeisterung hineingelassen und suchte bei den letzten Worten aufgeregt dem Grafen Gorbis mit den Händen dicht vor der Nase herum. Der blies den Rauch seiner Zigarette von sich und schaute stinnend den blauen Rauchwölkchen nach, bis sie sich in der Luft zerteilten.

„Na, wenn es wirklich so kommen sollte, so werden wir doch an England Hilfe finden!“ sprach nun Phil, die Asche von seiner Zigarette säubend.

Berger räusperte sich und meinte gedehnt: „England! Soll ich Dir meine Meinung sagen: Der Engländer ist ein Schurke — und wird sich als solcher betragen!“

Aber ich bitte Dich, Berger! König Georg und unser Kaiser sind doch blutsverwandt, sind doch eng befreundet. Denk bloß an ihr letztes Zusammentreffen bei der Hochzeit der Prinzessin. Ich glaube bestimmt, daß wir im Falle der Not auf Englands Hilfe bauen können!“

„Du bist unerfahren, Phil! Passe mal auf, was ich Dir jetzt sage. Später, wenn die Presse von dem schändlichen Verrat der Engländer an uns Deutschen berichtet, dann denke an Deinen alten Kollegen Berger zurück! England ist der personifizierte Feind! Deutschland überläßt es in allem, in Kultur, Handel und Wissenschaft und mit seiner „Weltflotte“ kann es die unfertige wohl aufnehmen. Unsere

+ Russische Schluppe an der Kaukasus-Front. Konstantinopel, 12. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Front-Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front konnte der Feind, der südlichen Abschnitt am Tscharaulh zurückgeworfen wurde, seinen Rückzug teilweise sechs bis acht Kilometern von seinen alten Stellungen zum Stehen bringen. Ein Gegenangriff des Feindes, den er gestern auf seinem rechten Flügel in der Stärke von zwei Bataillonen ausführte, um seine alten Stellungen wiederzugewinnen, wurde für ihn verlustreich zu. Abgeschlagen. Keine nennenswerte Bewegung auf den anderen Abschnitten der Front.

Ein feindlicher Torpedobootzerstörer, der an der Küste der Insel Keuken am 11. Mai kreuzte, wurde infolge des Feuers unserer Artillerie entsetzt. Ein wichtiges Ereignis auf den anderen Teilen der Front.

Italiens Unabkömmlichkeit am Jonjo.

In einem großen ausführlichen Bericht veröffentlichte die Sonderberichterstatter der „Tgl. Abh.“ seine Blatte aus Lugano vom 12. Mai dröhelt, die italienische Regierung eine Zusammenfassung der Leistungen der italienischen Heeres seit März zu dem Zweck, diese Leistungen als eine mit dem deutschen Aufsturm auf Westfront vergleichende italienische Offensive hinzustellen und damit sich davon zu überzeugen, daß Italien zur Entlastung der Verbündeten durch seine Offensive an der eigenen Front am Jonjo sein Möglichstes getan hat. Diese Veröffentlichung sei neuerdings ein Beweis für den fortgesetzten Druck Frankreichs auf Italien wegen einer Entscheidung, obwohl Cadorna in Rom Truppenentscheidungen doch rundweg abgelehnt hatte.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 15. Mai. Wir kommen heute näher an die interessanten Mitteilungen zurück, die unser Herr Bürgermeister Birkendahl in der letzten Stadtratssitzung am vorigen Freitag inbezug auf Lebensmittelförderung im Kreise und besonders in unserer Stadt gemacht hat. Zunächst konnte der Herr Bürgermeister, daß es ihm unter den größten Schwierigkeiten bisher immer noch gelungen, Lebensmittel der verschiedensten Art in ausreichender Menge für unsere Einwohnerschaft zu beschaffen, und rechne damit, daß es ihm auch in Zukunft gelingen werde, eine direkte Not an Lebensmitteln in unserer Stadt zu beseitigen, im freien Handel hereinzubekommen. Allerdings halte er die im Kreise gehandhabte Verteilung der Lebensmittel in Stadt und Land gleichmäßig auf die Anzahl der Bevölkerung nicht für richtig, denn es werden hiesigen Geschäftsleute mit ihrer auswärtigen Kundenliste völlig entfremdet, weil sie an diese keinerlei Lebensmittel mehr abgeben können und demzufolge auch ein Austausch hiesiger Erzeugnisse mit anderen Lebensmitteln in der Stadt wegfallen müsse. Es muß unter den Verhältnissen eben leider als strenge Pflicht unserer Geschäftsleute angesehen werden, daß keinerlei Lebensmittel für unsere Einwohnerschaft bestimmt sind, an Landbevölkerung abgegeben werden, da ja jede Gegend des Kreises für ihre Kopfzahl entsprechende Mengen Lebensmittel zur Verteilung überwiesen erhält. — Inbezug auf die Brotversorgung in unserer Stadt dem Herrn Bürgermeister bisher möglich gewesen, jeder Woche 528 Brote (in letzter Woche sogar 660) unsere Bürgerschaft abzugeben und er hofft, daß ihm die Möglichkeit noch eine Zeitlang gegeben sein wird. — Kartoffelfrage, die allgemein soviel um uns herum Kopfzerbrechen verursacht habe, ist zur vollsten Zufriedenheit aller Kreiseinsassen bereits gelöst und wird jede Woche ihren benötigten Bedarf an Kartoffeln erhalten. — Am allermeisten Sorge und Arbeit haben die Fleischfrage im Gefolge gehabt. Nachdem im ganzen deutschen Reich die Fleischversorgung im Grunde steht, hat man auch in unserem Kreise darauf acht und darauf hingearbeitet, daß die Versorgung unserer Kreisbewohner mit Fleisch in geordnete Bahnen lenkt worden ist. Das im Distrikte erzeugte Schlachtabfall wird nicht mehr wie seither an die Sammelstelle

blauen Jungens treffen die englischen Matrosen mit und Haar. Und sich, das wundert und nagt an England, es den deutschen Fortschritten ruhig zusehen muß, es ist selbe, uns offen eine Fehde zu erklären, nun wird es bei Gelegenheit auch mit den Anderen den Stein auf uns werfen. Aber — so wahr ich Soldat bin, deutscher Soldat, sage es bei meiner Ehre: Dieser Stein wird abprallen, dem Feind der Feind, der Kraft und des deutschen Mutes, er soll und wird abprallen und zurückgeschlagen auf unsere Feinde, und diese zermalmen und vernichten; eher werden wir nicht ruhen bis die ganze Sippe, die ganze hiesige Bande zu unseren Füßen liegt! Es wird ungenügend Opfer fordern, dieses Werk, aber ich weiß, daß es nicht sonst geschieht. Phil, ich sage Dir —

„Gott, Du bist ja rein Feuer und Flamme!“ unterbricht jetzt Leutnant Gorbis den erregten Redestrom Berger. „Du weißt schon mitten im Gefecht und willst drauf los. Das ist ja recht schön, aber hör mal, das England will mit nicht recht in den Kopf hinein.“

„So! Als ob sich der alte Berger schon einmal getödtet! Dieser Gey, dieser verschlagendste aller Diplomaten! Du vielleicht.“

In demselben Augenblicke wurde Berger inmitten Worte durch den Eintritt mehrerer Herren unterbrochen. Noch eine Weile plauderten sie über andere nebensächliche Dinge. Dann verließen die beiden den Rauchsalon, um wieder in das glänzende, rauschende Gewühl der Festschloß zu mischen.

2. Kapitel.

Das königliche Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. In dem kolossalen Raum herrschte eine Atmosphäre. Die Luft war durchdrungen von den Pariser und Orientalischen Parfümen, das den eleganten Weltfrauen einströmte. Wie das mochte und rauschte lachende, strahlende Gesichter, nickende Pleurenissen, stolze, kostbare blickende Gesichter. Elegante Herren, Kavaliere, mit glatten, höflichen Worten und weltanschaulichen Manieren.

(Fortsetzung folgt.)

...verhandelt und von dort wieder zurückgeschickt
...Beteiligung gelangen, sondern das zur Fleisch-
...unserer Kreisbewohner benötigte Schlacht-
...wird bereits von dieser Woche ab im Kreise selbst
...Beteiligung kommen und nur das überschüssige Fleisch
...Frankfurt an den Viehhandelsverband abgeliefert
...Die bisherige Handhabung der Fleischversorgung
...bei den nur ein Versuch gewesen, der unbedingt der rich-
...war, um einer vereinfachten, verbesserten Regelung
...Fleischversorgung die Wege zu ebnen, welche letzteres
...auch nunmehr gelungen ist. Für unseren Kreis werden
...wöchentlich 14 Rinder, 25 Kälber, 1 Schaf und
...Schweine an die Metzger zur Verteilung kommen, die
...das Vieh zu den gesetzlichen Höchstpreisen einkaufen und
...demzufolge auch das Fleisch zu den Höchstpreisen ver-
...kaufen können, und zwar nur gegen Vorlegung eines
...Fleischbuches, das mit dem 22. Mai d. Js. in Kraft tritt.
...Die Metzger im Kreise sind bei der Fleischversorgung
...des Kreises nicht mit einbezogen; vielmehr wird für diese
...das benötigte Fleisch von Dillenburg aus geliefert. Auf
...jeden Kopf der Bevölkerung unter 6 Jahren entfallen
...275 Gramm und den über 6 Jahre 750 Gramm wochent-
...lich. Die Metzger sind verpflichtet, das Fleisch von dem
...ihnen zugewiesenen Schlachtvieh nur an Einzelne
...gegen Fleischbuch zu verkaufen; nach außerhalb darf ohne
...Anmeldung des Fleisches beim königlichen Landratsamt
...in Dillenburg nichts verhandelt werden. Zuwiderhand-
...lungen haben die Entziehung des Schlachtviehes zur
...Folge. Dadurch, daß das Vieh aus dem Kreise auch
...innerhalb desselben zur Verteilung kommt, also nicht
...mehr spazieren gefahren wird, werden Gewichtsverluste,
...hohe Transportkosten und Handelssteuern für die Metzger
...von der Bildfläche verschwinden, sodaß auch die Ver-
...braucher des Fleisches in den Genuss der Höchstpreise ge-
...setzt werden. Wie von Seiten der Regierung angeordnet
...worden ist, müssen auch in unserer Stadt alle Metzgereien
...und Gasthäuser sich einer Durchsichtung unterziehen und
...die event. vorgefundenen Fleisch- und Wurstwaren der
...Stadt überlassen. — Diese Woche werden in unserem
...Kreise auch die Seifenarten zur Einführung ge-
...langt, nach welchen jedem Kopf der Bevölkerung der
...Verbrauch von 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm
...andere Seife oder Seifenpulver zusteht, d. h. nur soweit
...Ware vorhanden ist.

Den vorstehenden interessanten Ausführungen, die
...mit Bravour aufgenommen wurden, folgte dann noch
...ein warmer Appell an die Anwesenden, doch mit allen
...Kräften in Bekannten- und Freundeskreise dahin zu
...wirken, daß alles nur irgendwie entbehrliche Geld an
...die Soldatensammelstelle in Dillenburg zur Ablieferung ge-
...langt, denn es sei doch unsere Pflicht, gleich unseren
...tapferen Kämpfern draußen im Felde auch daheim die
...Opfer zu bringen, die wir zu bringen in der Lage sind
...und wie es zum Wohle unseres Vaterlandes nötig ist. —
...Wir glauben uns mit der gesamten Bürgerschaft eins zu
...fühlen, wenn wir hier öffentlich einmal dem aufrichtigen
...Dank für die überaus großen Bemühungen auf dem Ge-
...biete der Lebensmittelversorgung in unserer Stadt seitens
...unseres Herrn Bürgermeisters Ausdruck geben und zu-
...gleich hoffen, daß es letzterem auch fernerhin gelingen
...möge, einen Notstand an Lebensmitteln von unserer
...Stadt fernzuhalten!)

1) **Frankfurt a. M., 14. Mai.** Die Depesche des
...kommandierenden Generals über die Bestandsaufnahme der
...Fleischwaren hat wie ein Zauberstab alle die verborgenen
...Schätze ans Licht des Tages gelockt. Noch am Freitag
...mittag bekam man allerorten die Antwort: „Es ist nichts
...da! Als aber zwei Stunden später die Abendblätter den
...Inhalt der Depesche brachten, kam Leben in die „Bude“.
...Und gar erst am Samstag früh schaute das erwachte Frank-
...furt auf Berge von Schinken, glänzende Pyramiden von Würsten
...schillernder Dauerware und hochstrebende Pyramiden von Kon-
...servenbüschen. Zwar sündhaft teuer alle, meistens „aus-
...ländische“ Ware; aber es war doch wenigstens was da.
...Nach ohne Fleisch, Fett und Brotkarte gibt's etwas. Woher
...aber Nacht das alles kam? Nur die Depesche des Generals
...vollzog das Wunder. Wenn nun noch eine dauernde
...Erhöhung der Höchstpreise hinzukäme, dann würden wohl
...noch ganz andere Vorräte zum Vorschein kommen. Man
...weiß aber jetzt wieder, wo die die großen Vorräte liegen.

2) **Kuba, 14. Mai.** Der Mörder des am 15. Februar
...1912 bei Yaguajay erschossenen Kaisers Romulus, der
...Johann Hermann Ebender, wurde am Freitag Abend
...nach Beendigung der Auslieferungsverhandlungen mit Bol-
...land von der Grenzstation Sittard hier angeliefert. Eine
...große Menge Neugier, er hatte sich am Bahnhof eingefunden.
...Der Mörder wurde nach am Abend einem längeren Verhör
...unterzogen. Von der Mordgesellschaft Ebender sind nunmehr
...alle Mitglieder bis auf Wilhelm Ebender, der noch nicht
...gefangen wurde, verhaftet bzw. a. gesteuert worden.

3) **Reiskirchen, 14. Mai.** Bei der Ausübung seines
...Dienstes erhielt der 51jährige Polizeidiener Schneider
...nächsterweil von unbekannter Hand einen Schuß in
...die Brust, der nach kurzer Zeit den Tod des Mannes her-
...beiführte.

Der 2. Kriegsfürstling.

Frühling ist es wieder worden;
Wie erbebend schallt der Vögel Sang,
Ruh der Verchen jubiliert! —
Tausend Siege triumphieren, —
Friede, Friede, ach wie lang?
Frühlingsfreude hat erfüllt
Wieder das betäubte Herz;
Siegen ist das Ziel des Strebens;
Ja, der Feind, er droht vergebens,
Wartet er auch allermächtig!
Sensenmann hält reiche Ernte,
Ob auch rings das Leben blüht.
Ach! der Krieg, er fordert viel;
Wann er endlich schweigen will?
Und den Frieden er wohl liebt? —
Fröhlich muß doch wieder werden,
Was jetzt seufzt und klagt und weint!
Jauchze dann o Kind der Sorgen,
Wenn im dritten Frühlingsmorgen,
Wenn des Friedens Sonne scheint!
(Von einem Fohnenjunker.)

Aus dem Reiche.

+ **Lieferung von künstlichen Düngemitteln.** Der
Bundesrat hat am 11. Mai eine Bekanntmachung erlassen,
nach der die §§ 2 bis 5 der Verordnung betreffend Ein-
wirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge vom
11. November 1915 auf Verträge über Lieferung
von künstlichen Düngemitteln entsprechende
Anwendung finden. Bisher konnten Händler, die laufende
Verträge mit Herstellern nach der einen und mit Ver-
brauchern nach der anderen Seite abgeschlossen hatten,
die beide über dem Höchstpreis lagen, vom Verbraucher
nur den Höchstpreis fordern, mußten dagegen dem Her-
steller den höheren Vertragspreis weiterzahlen. Dieser
Unbilligkeit wird durch die Verordnung ein Ende gemacht.
Die erwähnten Paragraphen der Bekanntmachung vom
11. November 1915 ermöglichen die Anrufung eines Schieds-
gerichts, das nach freiem Ermessen entscheidet, auch für
Verträge, die nicht mit einem Verbraucher abgeschlossen
sind. Auf Verträge, die nach dem 11. Januar — dem
Tage des Inkrafttretens der geltenden Verbraucherhöchst-
preise für künstliche Düngemittel — abgeschlossen wurden,
oder bei denen Lieferung vor dem 13. Mai 1916 erfolgt
ist, erstreckt sich das durch die vorliegende Bekanntmachung
gewährte Zugeständnis nicht. Auch bei Verträgen mit
Verbrauchern, die bisher sich automatisch nach dem Höchst-
preis ermäßigten, tritt jetzt im Streitfall das Schieds-
gericht in Tätigkeit. (W. L. B.)

+ **Französische Gewissenlosigkeit.** Die deutsche
Heeresleitung hat vor längerer Zeit angeordnet, daß im
besetzten Frankreich nur solche französischen Kriegs-
gefangenen verbleiben dürfen, die wegen der Schwere
ihrer Wunden nicht transportfähig sind. Einige Kranken-
wärter sind diesen Schwerverletzten zugeteilt, alle
übrigen französischen Gefangenen sind in Lager im
Inneren Deutschlands übergeführt. Die wenigen im
besetzten Frankreich befindlichen kriegsgefangenen
Franzosen genießen die gleichen postulierten Rechte
wie die Gefangenen in Deutschland. Ihre Namen
werden der französischen Regierung mit denen der an-
deren Kriegsgefangenen ohne Verzögerung mitgeteilt.
Trotzdem will in Frankreich der Glaube nicht verschwin-
den, daß viele Tausende gefangener Franzosen im be-
setzten Frankreich verborgen gehalten würden. Die
französische Presse geht sogar so weit, Gegenmaßregeln
von der Regierung zu fordern. Die Schuld an der
Verbreitung dieses Wahnes, der Tausende von Fa-
milien immer wieder mit grundlosen Hoffnungen
erfüllt, trägt allein die französische Regie-
rung. Sie weiß sehr wohl, daß die angeblich
im besetzten Frankreich geheim zurückgehaltenen Franzosen
tatsächlich ohne Ausnahme tot sind. Trotz-
dem läßt sie durch ihre Ausnahmestellen, ja selbst durch
diplomatische Vertreter im neutralen Ausland immer
wieder die Lüge verbreiten, daß im besetzten Gebiete ge-
heime Lager bzw. Depots kriegsgefangener Franzosen
wären, in denen jede Korrespondenz unterlag. Die
Wichtigkeit dieses Vorgehens ist klar. Da in Frankreich
keine Verluste veröffentlicht werden, ist die Be-
völkerung über die ungeheuren Verlustziffern im unklaren,
und die Regierung sucht ihr die Wahrheit so lange als
möglich zu verbergen. Das Gewissen der französischen
Machtgeber scheut selbst davor nicht zurück, Tausende von
Familien den Seelqualen einer Ungewissheit auszu-
liefern, der gegenüber die Gewissheit des Verlustes eine
Erlösung bedeuten würde.

+ **Die Lage der deutschen Missionare.** Der Berner
„Bund“ schreibt: Die Basler Mission Indiens ist
zurzeit in einer misslichen Lage, weil sie gezwungen wurde,
sich jedes Rechtes auf ihre Liegenschaften, überhaupt auf
alles, was zum Missionswert gehört, zu begeben. Auf
der Goldküste wurden die deutschen Missionare bei ihrer
Arbeit belassen, aber aus Indien ausgewiesen. In Japan
läßt man sie ruhig weiter arbeiten. In Togo darf in der
deutschen Schule sogar der deutsche Unterricht fortgesetzt
werden, dagegen haben in Südwest-Afrika und in Ka-
merun die deutschen Missionare wie Anstalten schwer zu
leiden.

Die Jungfrau Maria als die Patronin Bayerns.
Der apostolische Pronuntius Kardinal Dr. Frühwirth teilte,
dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, den Bischöfen und Dörfen
Bayerns mit, daß auf Antrag und Bitten des Königs
Ludwig III. von Bayern der Papst die heilige Jungfrau
Maria zur Patronin Bayerns erhoben hat, und daß
dieser in Zukunft ein eigenes Fest, am 14. Mai, für das
Königreich Bayern mit allen Privilegien eingeführt worden
ist, deren sich die Patroni Principales erfreuen.

Professor Karl Schwarzschild gestorben. Der Di-
rector des Potsdamer Astrophysikalischen Observatoriums,
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Karl Schwarzschild, der
aus Frankfurt a. M. stammte, ist am Freitag im Auguste-
Viktoria-Krankenhaus zu Potsdam an den Folgen einer
Krankheit gestorben, die er sich im Felde zuzog. Geheim-
rat Schwarzschild stand im 43. Lebensjahre und nahm als
Artillerieoffizier am Feldzuge teil. Er war im Februar
zum ordentlichen Honorarprofessor der Berliner Universität
ernannt worden und seit 1912 Mitglied der Akademie der
Wissenschaften. Von seinen Hauptwerken sind „Die Me-
thode der Bahnbestimmung der Doppelsterne“ und „Die
Untersuchung zur geometrischen Optik“ hervorzuheben.

Wegen Fleischhinterziehung verhaftet. Der in den
letzten Tagen in der Presse genannte Metzgermeister

Sommer in Köln ist wegen umfangreicher Fleischhinter-
ziehungen, deren er überführt wurde, verhaftet worden.
Die behördlichen Untersuchungen dauern fort.

+ **Jugentleistung.** Nach amtlicher Mitteilung ent-
ginge Freitag vormittag gegen 9 Uhr bei der Durchfahrt
des Zuges 7342 durch den Bahnhof Barmen-Heubrich ein
fremder Wagen, der sodann noch weitere fünf Wagen
zur Entgleisung brachte und nicht unerheblichen Material-
schaden verursachte. Personen wurden nicht verletzt. Die
Ursache steht nach der amtlichen Mitteilung noch nicht fest.
Nach einer anderen Angabe soll Wagenbruch vorliegen.

Vermischtes.

„Von der zerstörenden Tätigkeit der Lebewesen in
der Geologie“ schreibt Dr. E. Wildschlegel in „Unsere
Welt“ (Zeitschrift des Kriegerbundes) folgendes:

Schüttet man auf einen Garten- oder Ackerboden eine
lose Aschenschicht und untersucht sie nach einigen Jahren
wieder, so findet man, daß sie mittlerweile unter die
Erdoberfläche gerutscht ist. Und das geht mit jedem Jahr
so weiter. Das war zuerst Darwin aufgefallen. Und als
denkender Naturforscher leitete er sofort ein Ermittlungs-
verfahren ein „gegen Unbekannt“. Im Laufe längerer
Beobachtung gelang es ihm schließlich auch, den Täter
zu ermitteln und zu überführen. Und wer war es? —
Der Regenwurm! Recht merkwürdig, nicht wahr?
Aber bitte, betrachten Sie auf Ihrem nächsten Spazier-
gang den Ackerboden einmal genauer. Da finden Sie
überall die winzigen, kleinen, gedrehten und ge-
wundenen Erdhäuschen auf dem Boden liegen. Es
sind die Kolonien der Regenwürmer. Dieser brave
Wurm frisst sich in des Bodens verwegener Beden-
kung direkt durch die Erde hindurch, in ähnlicher Weise
wie in den alten Märgen das Kind sich durch den Brei
hindurchjuckert. Der Humusboden enthält immer
organische Stoffe, und diese werden von dem Magenst
des Tieres herausgelöst und zu Verdauungszwecken ver-
wendet. Natürlich werden dabei auch die Erdpartikelchen
noch mehr zerkleinert, zum Teil auch wohl durch den
Regenstachel chemisch zerlegt. Schließlich kriecht der Wurm
an die Oberfläche und lagert dort die unverdaulichen Massen
wieder ab. Was so der einzelne Wurm leistet, ist ja nicht
überwältigend viel. Aber auch hier gilt das Wort: „Die
Masse muß es bringen!“ Die Anzahl der Regenwürmer
sind bestimmt worden, die auf einem Morgen Ackerland
leben. Ein paar Zentner sind da herausgekommen, so-
weit ich mich entsinne. Und geeignet ist ihre Verdauung,
mit vereinter Kraft vermögen sie etwas vor sich zu
bringen! Agricola nennen ihn die Zoologen, d. h. Land-
bebauer. Und das mit Recht. Darwin hat beobachtet
können, daß eine Aschenschicht durch ihn im Laufe von
4 Jahren um 2 Zentimeter tiefer gesunken ist.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 11. Mai, 1686. Otto v. Guericke, Physiker,
† Hamburg. — 1859. Johann Erzhzog von Österreich, deutscher
Reichserzherzog, † Graz. — 1885. Ferd. Hiller, Komponist, * Köln.
— 1913. Beginn der „Verständigungskonferenz“ in Bern. — 1915.
Erklärung einer „wichtigen“ Höhe östlich Ypern
durch die Deutschen. — Alle feindlichen Durch-
bruchsversuche bei Vermelles bei der Soretto-Höhe,
Abtain, Carency gegen unsere Stellungen nörd-
lich Arras unter schweren Verlusten für die
Franzosen abgeschlagen. — In der Bzura ein
russisches Bataillon beim Ueberqueren des
Flusses vernichtet. — Fortsetzung der Verfolgung
zwischen Weichsel und den Karpaten. Ein Ba-
tillon des 4. Garderegiments z. B. nimmt 14
Offiziere und 4500 Russen gefangen, erbeutet
4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehr-
kompanie und viel Material. Die in den Kar-
paten beiderseits des Stroj-Lämpfenden Truppen
werfen den Feind aus seinen Stellungen. Rück-
zug der russischen Karpatenfront bei Turka, im
Draua und im Opor-Tale. — Feindliche An-
griffe der Dardanellen-Expedition brechen
wiederholt unter schweren Verlusten zusammen.
— Türkische Erfolge im Kaukasus-Gebiet in der
Gegend von Digo.

Freitag, 12. Mai, 1496. Gustav Wasa, König von
Schweden, * Lindholmen, Upland. — 1670. August der Starke
Kurfürst von Sachsen, König von Polen, * Dresden. — 1845.
H. M. Schlegel, Dichter und Uebersetzer, † Bonn. — 1871. John
Fr. W. Herchel, Naturforscher und Astronom, † London. — 1906.
Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, † Friedberg. — 1911.
Karl Badeler, Verleger, † Remmberg bei Eschingen. — 1915.
Defektiv Ypern wird ein englischer Stützpunkt
genommen. — Starke französische Angriff bei
Troyes-des-Carmes (zwischen Maas und Mosel)
abgeschlagen. — Die Armee v. Radenssen erreicht
auf der Verfolgung die Gegend vom unteren
Wistot bis Kolbaszowa. Die Russen verlassen
deshalb ihre Stellungen nördlich der Weichsel,
worauf die Armee Bogrich in die Gegend südlich
und nordwestlich Kielce (Südpolen) ansetzt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 16. Mai: Vor-
wiegend wolfig, zeitweise auch trübe, Regenfälle, kühl.

Letzte Nachrichten.

Amerika und der Handel der Neutralen.

Newyork, 14. Mai. Meldungen aus Washington
erklären, daß die Vereinigten Staaten augenblicklich nicht
in der Lage sind, den Ententemächten irgendwelche Be-
dingungen für den Handel mit den neutralen Ländern
zu stellen. Falls nämlich die amerikanische Regierung
irgend etwas unternehmen würde, so könnte dies leicht
den Anschein erwecken, als ob die Ankündigung der deut-
schen Note, eventuell den Tauchbootkrieg wieder aufzu-
nehmen, einen Druck auf Amerika ausgeübt hätte.

Die Rüstungspropaganda in Amerika.

London, 14. Mai. (W.T.B.) Das Reutersche Büro
meldet aus Newyork: Am Samstag nachmittag fand ein
Demonstrationsumzug von 160 000 Menschen zu Gunsten
der Vergrößerung der amerikanischen Armee statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Aus dem Gerichtssaal.

Dreizehn Millionen Mark Geldstrafe. Das Reichs-
gericht hat am Freitag nach einer Meldung von „W. L. B.“ die
Revision des Prokurators Ernst Boettlicher in Elberfeld, der vom
Landgericht Bonn am 18. Dezember 1915 wegen fortgesetzter
Kontoweißhinterziehung in drei Fällen zu
Geldstrafen von mehr als dreizehn Millionen Mark und
einmalig Jahren Gefängnis verurteilt und außerdem
für die in ähnlicher Höhe erkannten Geldstrafen seiner beiden Mi-
tangeklagten als haftbar erklärt worden war, verworfen.

Aus aller Welt.

+ **Die Sommerzeit in Schweden.** Durch Regierungs-
erlaß wurde in Schweden die Sommerzeit eingeführt und
war für die Zeit vom 15. Mai bis einschließlich 30. Sep-
tember.

+ **Ein schweres Schiffsunglück.** Wie „Progrès“
aus Toulon meldet, in einem industriellen Werke in
St. Tropez aus. 2500 Ballen wurden eine Deute der
Flammen. Das Feuer griff auf eine Schiffsverfälschung über,
so drei Motorschiffe verbrannten. Personen kamen nicht
zu Schaden, dagegen ist der Sachschaden sehr beträchtlich.

Die schwere Artillerie im Kriege.

Von Oberingenieur C. E. Heymann.

Ungeahnte Steigerung der Leistung hat in diesem Kriege die schwere Artillerie dargeboten, die selbst unseren Feinden trotz ihrer umfangreichen Spionageorganisation völlig unbekannt geblieben war. Ebenso groß wie die technische Wirkung war daher denn auch bei unseren Feinden die moralische, als unsere 42-Zentimeter-Mörser, die österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Motorbatterien und schließlich unsere „weittragenden“ Geschütze gegen Dünkirchen, Belfort und Verdun zu feuern begannen. Diesen Mörserarten haben unsere Feinde nichts Ähnliches, geschweige denn Gleichwertiges gegenüberzustellen, und nur das „weittragende“ Geschütz wird in Joffres Berichten öfters erwähnt, hauptsächlich in den Artilleriekämpfen bei Verdun, wobei es gegen den Bahnhof von Conflans gerichtet war, inzwischen aber von uns erobert wurde.

Der wesentliche Unterschied zwischen Haubitze oder Mörser und weittragendem Geschütz besteht darin, daß die ersteren im Stielgeschuß mit kleiner Anfangsgeschwindigkeit, die anderen aber im Flachschuß mit großer Anfangsgeschwindigkeit feuern. Als populärstes Beispiel ist schon bei Dünkirchen der neue 42-Zentimeter-Mörser, die „dicke Bertha“ bekannt geworden. Seine und der anderen Mörserarten Aufgabe ist es, starke Betonbedeckungen, Panzertürme, Gewölbe und tief unter der Erde liegende Unterstände mit Steil- oder Wurfgeschütz von oben zu zerstören und zu sprengen; da sie große, schwere Geschütze mit starker Sprengladung versehen, die nicht weit, aber sehr hoch fliegen, genügt eine verhältnismäßig geringe Anfangsgeschwindigkeit und eine entsprechend schwächere Ladung zum Abfeuern. Die Mörsergranate soll erst mehrere Meter tief in das Ziel eindringen, ehe sie explodiert, was durch die ihr innewohnende bohrende Wirkung erleichtert wird. Diese Bohrwirkung kommt durch vielfache Umdrehungen des Geschosses um seine Längsachse zu Stande, indem das Geschütz vor seinem Austritt aus dem Rohr den spiralförmig in das Letztere eingeschnittenen Gängen folgt. Nimmt man für einen der großen Mörser die Entfernung vom Geschütz bis zum Ziel auf 12 000 Meter an und den Elevationswinkel des Geschützrohres auf 60 Grad, so ergibt sich eine Geschwindigkeit, deren Scheitelpunkt annähernd 6000 Meter hoch über der Wagerfläche zwischen Geschützstand und Ziel liegen dürfte. Bei einem angenommenen Geschösgewicht von circa 700 Kilogramm kann sich auch der Laie einen Begriff von der Kraft machen, die einem solchen Geschütz innewohnt, und welche die explodierende Granate äußert.

Mörserrohre haben 10 bis 15 Kaliberlängen, das heißt ihre Länge beträgt das 10- bis 15fache ihres Kalibers. Für die „dicke Bertha“ ergäbe dies mithin eine durchschnittliche Rohrlänge von 5,25 Metern. Im übrigen werden sämtliche Konstruktionsdaten dieses fürchterlichen Geschützes streng geheim gehalten, und obige Angaben können nur zur Gewinnung eines allgemeinen Begriffes über die Wesensart der neuen Stielgeschütze geben.

Während beim Heere die 15-Zentimeter-Feldhaubitze schon zu der schweren Artillerie zählt, gehören bei der Marine noch die Kaliber bis zu 15 Zentimeter zur Mittelartillerie, und das schwere Geschütz beginnt erst beim 21er. Bei der Verwendung im Landkrieg kann aber ein Teil der Mittelartillerie der Flotte auf fahrbare Lafetten gesetzt werden. Die schwere Schiffsartillerie besteht aus Schnellade-Kanonen, von welchen das 30,5-Zentimeter-Geschütz noch einen Schuß in der Minute abfeuern kann. Eins dieser weittragenden Riesengeschütze ist von uns zuerst gegen Dünkirchen in Tätigkeit gesetzt worden und hat lange Zeit den überraschten Feinden ein Rätsel aufgegeben, wenn gleich die Franzosen in ihren eigenen 30,5-Zentimeter-Geschützen von sogar 60 Kaliberlängen und 34 Zentimeter-Geschützen von noch geheim gehaltenen Kaliberlängen, und auch die Engländer erst recht in ihren 34,3- und 38,1-Zentimeter-Schiffsartilleriegeschützen von nur 45 Kaliberlängen ebenfalls Kanonen besitzen, die gleiche Leistungen wie unser „langer Max“ gegen Dünkirchen vollbringen müßten. Mit ihrem neuen 38-Zentimeter-Geschütz, mit dem die „Queen Elizabeth“-Klasse bewaffnet ist, scheinen die Engländer bei den Dardanellen schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, denn das Schiff wurde wegen Schäden bei der artilleristischen Ausrüstung zurückgezogen.

Diese weittragenden Schiffsartilleriegeschütze haben im gegenwärtigen Kriege auch auf dem festen Lande mannigfache Verwendung gefunden, in Flandern zur Küstenverteidigung und zur Störung des Feindes hinter seiner Front (Dünkirchen und Belfort) und bei Verdun von Seiten der Franzosen zum Aufhalten unserer Angriffe gegen das Fortgeschloß oder von unserer Seite zur Beschlebung von fernliegenden Festungen selbst (Reims und Verdun).

Die große Tragweite der modernen Riesengeschütze wird erzielt durch hohe Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse und diese wieder durch entsprechende Verlängerung der Rohrlänge, die, wie bei dem besonders langen französischen 30,5-Zentimeter-Geschütz, Modell 1906, sich bis auf 18,30 Meter belaufen kann. Aus 35 Kilometer Entfernung ist, wie seinerzeit berichtet wurde, Dünkirchen beschossen und das Ziel, die Hafenanlagen, genau getroffen worden. Dazu gehören denn auch gewaltige Pulverladungen, die beispielsweise beim englischen 38,1-Zentimeter-Geschütz circa 205 Kilogramm betragen, und das damit Granaten von 885 Kilogramm Gewicht versehen, die mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 760 Metern in der Sekunde die Rohrmündung verlassen. Blicke diese Geschwindigkeit die gleiche, so benötigte das Geschütz zur Zurücklegung einer Entfernung von 35 Kilometern rund 46 Sekunden; da aber die Flugbahn gekrümmt und mithin länger und die Geschwindigkeit am Ende abnimmt, kann man für diese Entfernung eine volle Minute Flugzeit annehmen. Nahe der Mündung werden von 38-Zentimeter-Granaten Panzerplatten, je nach Material, von 1,25 Metern bis 1,53 Metern Stärke durchschlagen, auf 8000 Meter noch 40 Zentimeter dicke Panzerplatten und auf 10 000 Meter immer noch 34 Zentimeter starke Panzer.

Die Leistungsfähigkeit unserer eigenen Riesengeschütze ist aber eine noch höhere, daher denn auch das maßlose Staunen und die Zweifel an seiner Existenz bei unseren Feinden, als es seine ersten Proben ablegte. Das Kaliber allein tut's eben nicht; die Konstruktion der Krupp'schen Geschützrohre können die Engländer mangels geeigneter Materialbearbeitung nicht nachmachen. Ihre Rohre haben infolge ihrer Konstruktion eine sehr kurze Lebensdauer (80 Schuß) aber eine um so längere Herstellungszeit

nötig, die sich allein für das Bilden eines 30er Drahtrohres auf 9 Monate beläuft. Grund genug, mit dem Material sparsam umzugehen und nicht damit zu scheitern, denn die Blamage könnte noch größer werden als mit der „Großen Elze“ vor Gallipoli. Auch eine noch längere Dauer dieses Krieges wird die feindliche schwere Artillerie unserer eigenen nicht ebenbürtig machen können.

Regelung des Fleischverbrauchs im Distrikte.

Auf Grund der §§ 7 und 10 der Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) und der ministeriellen Ausführungsanweisung dazu vom 29. März wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Distrikt folgendes angeordnet:

§ 1. Die Höchstmenge an Fleisch (mit eingewachsenen Knochen) und Fleischwaren jeder Art, die in gewerblichen Schlachtereien eingekauft bzw. verkauft werden dürfen, wird bis auf weiteres für den Kopf der Bevölkerung auf 750 Gramm, für Kinder bis zu 6 Jahren auf wöchentlich 375 Gramm festgesetzt.

§ 2. Zur Kontrolle wird vom Gemeindevorstande gegen Vergütung der Selbstkosten für jeden Haushalt ein Fleischbuch ausgegeben, auf dessen erster Seite unter Beidrückung des Stempels bescheinigt ist, für wieviel Köpfe 750 Gramm und für wieviel Köpfe 375 Gramm wöchentlich vom Haushaltungsvorstand bezogen werden dürfen. Das Fleischbuch, das zugleich als Quittungsbuch dienen kann, ist beim Einkauf dem Metzger vorzulegen und wöchentlich vom Haushaltungsvorstand aufzurechnen. Es berechtigt zum Einkauf nur, soweit Ware vorhanden ist.

§ 3. Diejenigen Haushaltungen, die Hauschlachtungen für ihren Bedarf vorgenommen haben, erhalten, solange ihr Vorrat reicht, nur die Hälfte der in § 1 bestimmten Fleischmengen zugewiesen. Die Fleischbücher sind dementsprechend auszufüllen.

§ 4. Gasthäuser, Kranken- und Speiseanstalten erhalten ein besonderes Fleischbuch, in das vom Gemeindevorstand die zulässige Menge Fleisch oder Fleischwaren eingetragen wird. Diesen Betrieben darf nur 50 Prozent ihres normalen Fleischverbrauchs zugewiesen werden, wobei die vorhandenen Bestände einzurechnen sind.

§ 5. Bei besonderer Gesundheitsgefahr kann auf Antrag vom Gemeindevorstand ein auf eine bestimmte Menge lautender, mit Stempel versehener Zusatzfleischschein ausgestellt werden.

§ 6. Für Fremde, die sich längere Zeit in Privat-haushaltungen des Kreises aufhalten und durch amtliche Bescheinigung nachweisen, daß sie zuhause kein Fleisch beziehen, kann der Gemeindevorstand auf Antrag besondere Wochenfleischscheine ausstellen, die zum Bezuge der in § 1 bestimmten Fleischmengen berechtigen.

§ 7. Die Metzger dürfen nur gegen Vorlegung des abgestempelten Fleischbuches Fleisch und Fleischwaren irgendetwelcher Art verkaufen und haben darauf zu achten, daß die zulässige Höchstmenge nicht überschritten wird. Sie haben jeweils die verkaufte Menge unter Angabe von Datum und Preis mit Tinte oder Tintenstift in das Fleischbuch bzw. in den Fleischschein einzutragen.

§ 8. Die Metzger dürfen keinerlei Fleischwaren zurückhalten und keine Vorbestellungen annehmen. Sie haben die billigeren Fleischwaren in erster Linie an die weniger bemittelte Bevölkerung abzugeben.

§ 9. Die Verendung von Fleisch und Fleischwaren durch gewerbliche Betriebe nach Orten außerhalb des Kreises darf nur soweit sie bereits früher üblich war, und bis auf weiteres nur bis zur Hälfte des Gewichtes der in dem gleichen Monat des letzten Friedensjahres 1913 erfolgten Lieferung erfolgen.

Wer hiernach Fleischwaren nach Orten außerhalb des Kreises versenden will, hat die ausgeführte Menge am Schlusse jeder Woche unter Angabe der in der entsprechenden Woche des Jahres 1913 versandten Menge, sowie unter Angabe der Bestimmungsorte dem Landratsamt anzuzeigen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 11. Diese Anordnung tritt am 22. d. Mts. in Kraft.

Dillenburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. B.: Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Verkauf von Schellfisch; nachmittags 3 Uhr: Brotverkauf.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Steuerverordnungen für das Rechnungsjahr 1916 liegen vom 15. Mai d. Js. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer Nr. 6 des Rathhauses offen.

Eingründe gegen die Veranlagung oder Veranlagung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen, vom Tage des Beginns der Offenlage der Liste ab gerechnet, anzubringen und zwar:

- a. zur Kreis- und Gemeinde-Steuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreis-ausschuss in Dillenburg;
- b. zur Gemeinde-Steuer nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat.

Herborn, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Regelung des Seifenverbrauchs im Distrikte.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichs-lanzlers vom 18. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 308) für den Distrikt folgendes angeordnet:

1. Die an eine Person in einem Monat im Hause abgegebene Seifenmenge darf 100 Gramm Toiletseife (Toiletseife) sowie 500 Gramm andere Seife oder Seifpulver oder andere fetthaltige Waschlauge nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in den Verkehr gebracht werden, ist das Gewicht der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Als Ueberschreitung der Höchstmenge ist es nicht zu sehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis 120 Gramm beträgt. Der Bezug einer Person in einem Monat unter der gelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

2. Zur Kontrolle werden vom Gemeindevorstande kostenlos Seifenkarten ausgegeben und zwar eine jede Person, die nicht übertragbar sind. Sie enthalten 12 Abschnitte und jeder Abschnitt berechtigt zum Bezug von 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm gewöhnliche Seife, aber nur innerhalb des betreffenden Monats im Distrikte. Stirbt eine Person oder verzieht sie aus dem Kreise, dann ist dessen Seifenkarte binnen einer Woche dem Gemeindevorstand zurückzugeben.

3. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen erhalten auf Antrag von der Gemeindebehörde einen gewissen Ausweis, demzufolge ihnen auf ihre Seifenkarte die doppelte Menge Feinseife, also nicht 100, sondern 200 Gramm monatlich verabfolgt werden darf. Ueberschreitung dieses Ausweises an andere Personen ist verboten.

4. Die Versorgung der Barbier mit Rasierseife erfolgt durch Vermittelung des Bundes Deutscher Barbier-Friseur- und Perrückenmacherinnungen.

5. Die Seifenhandlungen dürfen nur gegen Seifenkarten verkaufen. Sie haben die Abschnitte von der Seifenkarte abzutrennen (lose Abschnitte dürfen nicht angenommen werden) und nach Monaten geordnet aufzuwahren. Sie dürfen keine Seife zurückhalten.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 12. Mai 1916.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende: J. B.: Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung betreffend Kaffee.

Der Kreisausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Händlern an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesamt 5 Prozent jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Abgabe unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geordneten Zuständen verkauft werden.

2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ein halber Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Erzeugnisse abgegeben wird.

3. Der Preis für ein halbes Pfund gerösteten Kaffees ein halbes Pfund Kaffee-Erzeugnisse darf zusammen 2,20 Mark nicht übersteigen.

4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Wirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) kann an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweislichen wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten 3 Monate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Kaffee-Erzeugnisse verkauft werden.

5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Erzeugnisse enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn 50 Prozent Kaffee enthalten, 2,20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Erzeugnissen und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht enthalten, wird durch den Kreisausschuss ihr Geschäft vorerst an Kaffee abgenommen werden.

betreffend Tee.

Der Kreisausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt:

Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2,50 Mark für 1/2 Kilogramm nicht übersteigt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und ersuche ich um strengste Beachtung.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Tüchtigen Maurer sucht Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn.